

## Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

1/2017

Im Auftrag des Instituts für Deutsche Sprache  
herausgegeben von Hardarik Blühdorn, Mechthild Elstermann und Doris Stolberg

Wiebke Blanck, Nathalie Mederake,  
Hans-Joachim Particke, Anna-Lina Sperling

Das Deutsche Wörterbuch  
und seine digitalen Hilfsmittel  
*Literatur zur Wortforschung und  
digitales Quellenverzeichnis*

doi:10.14618/opal\_01-2017



Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
[opal@ids-mannheim.de](mailto:opal@ids-mannheim.de)

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



© 2017 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an [opal@ids-mannheim.de](mailto:opal@ids-mannheim.de).

## Inhalt

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	3
<b>2.</b>	<b>Einführung: das Deutsche Wörterbuch und seine Neubearbeitung</b> .....	3
<b>3.</b>	<b>Nebenprojekte der Arbeitsstelle Göttingen: digitale Datenbanken</b> .....	4
3.1	Literatur zur Einzelwortforschung.....	5
3.1.1	Datenbankeinträge .....	5
3.1.2	Nachexzerption .....	6
3.2	Quellenverzeichnis zur Neubearbeitung .....	8
3.2.1	Datenbankeinträge des Quellenverzeichnisses .....	9
<b>4.</b>	<b>Beispiele aus der Praxis</b> .....	10
4.1	<i>Flüchtling</i> m.....	10
4.2	<i>Fisimatenten</i> f. ....	16
4.3	<i>blicken</i> vb.....	18
4.4	<i>brav</i> adj./adv.....	19
4.5	<i>chronisch</i> adj.....	21
<b>5.</b>	<b>Perspektiven</b> .....	22
<b>6.</b>	<b>Literatur</b> .....	23

## 1. Einleitung

Ein Teildiskurs der Digital Humanities dreht sich um die Frage, wie tradierte Wissensressourcen der Geisteswissenschaften sinnvoll mit digitalen Technologien und Tools verbunden werden können. Auch bei der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (<sup>2</sup>DWB) ist dieser Diskurs spürbar, denn mit der Ende 2016 abgeschlossenen Arbeit des traditionsreichen Unternehmens liegt ein konzeptuell einzigartiges Referenzwerk der historischen Lexikografie des Deutschen vor, das in ‘traditioneller’ Printform entstanden, dessen Umsetzung in ein digitales Format jedoch bereits beschlossen ist.<sup>1</sup> Im Laufe der Arbeit am <sup>2</sup>DWB sind überdies zwei Datensammlungen entstanden, die mittlerweile digitalisiert wurden und öffentlich zugänglich sind: das (digitale) Quellenverzeichnis und die Kartei *Literatur zur Wortforschung* (LW-Kartei).<sup>2</sup> Ihre Einbindung in die Wörterbucharbeit und -benutzung trägt auf unterschiedliche Weise zum Verständnis des <sup>2</sup>DWB bei; weiterhin verweisen sie als digitale Werkzeuge auf grundlegende Möglichkeiten zur Aufbereitung von lexikografischen Daten.

Im Folgenden werden beide Projekte, die sich ursprünglich als innerbetriebliche lexikografische Werkzeuge aus der Wörterbuchpraxis ergaben, vorgestellt. Anschließend wird anhand mehrerer ausgewählter Beispielwörter demonstriert, inwiefern sich die LW-Kartei und das Quellenverzeichnis für ein breites Spektrum von Forschungsfragen nutzen lassen. Am Ende werden Überlegungen zur Erweiterung der Datenbanken, d. h. der jeweiligen Systeme zur elektronischen Datenverwaltung, und ihrer Vernetzung mit den jeweiligen <sup>2</sup>DWB-Artikeln diskutiert – Themen, denen u. a. bei der anstehenden Retrodigitalisierung des <sup>2</sup>DWB besondere Beachtung zukommen sollte.

## 2. Einführung: das Deutsche Wörterbuch und seine Neubearbeitung

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm gilt als traditionsreichste deutsche Wörterbuchinstitution. Über einen Zeitraum von mehr als 170 Jahren wurde ununterbrochen an der Erst- und Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs gearbeitet. Mit Abschluss dieses Langzeitprojekts im Jahr 2016 liegt nach den 32 Bänden der Erstbearbeitung auch die aus neun Bänden bestehende Neubearbeitung vor, die die Buchstabenbereiche A-F umfasst. Während der Neubearbeitung sind außerdem u. a. die einleitend genannten begleitenden Projekte entstanden, die insbesondere diesen neueren Teil des Wörterbuchs sinnvoll ergänzen und den wandelnden Interessen der Benutzer Rechnung tragen – gerade auch vor dem Hintergrund einer sich verändernden Wörterbuchwelt, die sich vom traditionellen Printformat hin zu digitalen Formaten entwickelt.

Grundlegendes Ziel der Ende der 1950er-Jahre begonnenen Überlegungen zu einer Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs war die konzeptionelle und qualitative Angleichung des Wörterbuchanfangs an alle übrigen Teile. Die noch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm bearbeiteten Buchstabenbereiche A-F zeigen eine im Vergleich zur Neubearbeitung deutlich abweichende (und sehr individuelle) Konzeption der Artikel sowie einen normativen Charakter im Hinblick auf die Vorstellung einer auf nationaler Ebene einenden Funktion der deut-

---

<sup>1</sup> Wie schon die Erstausgabe wird auch das <sup>2</sup>DWB mithilfe des Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier digitalisiert und in die Plattform „Wörterbuchnetz“ eingebunden werden. Zu Besonderheiten und problematischen Aspekten bei der Adaption von Printwörterbüchern in digitale Formate vgl. Pastor und Alcina in Jackson (2015).

<sup>2</sup> Die LW-Kartei verdankt ihre erneute Bearbeitung der Initiative von Dr. Sabine Elsner-Petri. Die Datenaufnahme in ein Access-Format in den Jahren 2006-2009 erfolgte durch studentische Hilfskräfte des <sup>2</sup>DWB. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Arbeit herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt Turmunkh Balchin und Natalie Neumann, die ein erstes Konzept für die digitale Umsetzung der LW-Kartei entwickelten und dem Projekt in allen technischen Fragen beratend zur Seite standen.

schen Sprache. Diese Konzepte wurden nach dem Tod der Unternehmensgründer nicht mehr in derselben Art und Weise verfolgt. Der Ersatz der ältesten Wörterbuchteile gilt als „Reparaturlösung“, welche das Deutsche Wörterbuch durch eine Neubearbeitung der ältesten Teile A-F nach vorne hin abschließen sollte (vgl. Mederake/Schlaefter 2010, S. 16).

Die Organisation der Neubearbeitung knüpfte an bereits vorhandene Einrichtungen des Deutschen Wörterbuchs an. Neben der seit 1930 in Berlin errichteten Arbeitsstelle war aufgrund der kriegsbedingt von Berlin nach Göttingen übergesiedelten Grimm-Mitarbeiter nach 1945 eine eigene Arbeitsstelle in Göttingen entstanden. Die Gründung der Göttinger Arbeitsstelle des <sup>2</sup>DWB führte eine lange Wörterbuch-Tradition in der Leinestadt fort. Zu dieser hatte neben Moriz Heyne und seiner Wörterbuchschule auch die Zentralsammelstelle für Belegmaterial für die Erstbearbeitung gehört (1909 bis 1913). In der jüngeren Unternehmensgeschichte konnte das <sup>2</sup>DWB von der unmittelbaren Nachbarschaft der Projekte Mittelhochdeutsches Wörterbuch und Frühneuhochdeutsches Wörterbuch profitieren. Zudem bestand eine lange Kooperation mit der ebenfalls von der Göttinger Akademie der Wissenschaften getragenen Hamburger Arbeitsstelle des Goethe-Wörterbuchs.

Die Buchstabenabschnitte der Neubearbeitung wurden arbeitsteilig der Berliner (A bis C) und der Göttinger Arbeitsstelle (D bis F) zugewiesen. Unter der Neubearbeitung ist allerdings nicht nur eine Überarbeitung der ersten sechs Buchstaben zu verstehen. Entstanden ist ein Wörterbuch, das in seiner Konzeption deutlich von der Erstbearbeitung abweicht. Stichwortartig sind hier einige Punkte zu nennen, die für die Kerngedanken der Neubearbeitung stehen: Beschreibung von Wortformen und -bedeutungen in ihrer historischen Dimension seit dem 8. Jahrhundert, Beschreibung des neuhochdeutschen verkehrssprachlichen Wortbestands ab 1450, Konzentration auf lexikalisierte Stichwörter. Die Neubearbeitung richtet sich vor allem an Nutzer, die sich über den Gebrauch und die historische Entwicklung des deutschen Wortschatzes informieren wollen.

In den Artikeln der Neubearbeitung wird schwerpunktmäßig die Einzelwortgeschichte dargestellt; die Angabe von Wortschatzzusammenhängen ist in der Konzeption nicht vorgesehen. Die einzelwortgeschichtliche Beschreibung umfasst sowohl die Etymologie der Lemmata als auch die textquellenbezogene Wortgeschichte. Die Darstellung der Wortgeschichte erstreckt sich auf den gesamten Bereich inhalts- und ausdrucksseitiger Erscheinungen der Wörter. Das bedeutet, dass neben den grammatischen, semantischen und pragmatischen Funktionen der Wörter auch deren lautlich-formale und syntaktische Erscheinungen in die Beschreibung mit einbezogen werden. Ebenso werden Angaben zu diasystematischen, frequenziellen und textsortengebundenen Besonderheiten gemacht. Zu jedem aufgenommenen Stichwort wird Belegmaterial zum Wortgebrauch in Auswahl in Form von Belegausschnitten abgebildet, um den jeweils zeitüblichen Wortgebrauch exemplarisch zu zeigen.

### **3. Nebenprojekte der Arbeitsstelle Göttingen: digitale Datenbanken**

Wie bereits angesprochen, wurde bei der Bearbeitung des <sup>2</sup>DWB u. a. auf die beiden internen Hilfsmittel Quellenverzeichnis und Literatur zur Einzelwortforschung zurückgegriffen, um die lexikografische Arbeit zu erleichtern und zu ergänzen. Diese Hilfsmittel stehen mittlerweile als digitale Datenbanken zur Verfügung und könnten im Zusammenhang mit der weiteren Verarbeitung des <sup>2</sup>DWB als Retrodigitalisat wichtige Zusatzinformationen bereitstellen. Um eben diese Funktion zu verstehen, muss eingangs erläutert werden, wie die Hilfsmittel aufgebaut sind und welche Art von Daten sie enthalten.

### 3.1 Literatur zur Einzelwortforschung

Die Kartei *Literatur zur Wortforschung* (LW-Kartei) erfasst die wissenschaftliche Literatur zu Einzelwörtern in Form von bibliografischen Angaben sowie (meistens) Angaben zu Lemmata, die in der jeweiligen Quelle relevant erschienen.<sup>3</sup> Die LW-Kartei entstand im Laufe der ersten <sup>2</sup>DWB-Arbeitsphase in der Göttinger Arbeitsstelle als Hilfsmittel zur lexikografischen Arbeit in Form eines Zettelkatalogs und wurde in den 1980er-Jahren erweitert. Neben einem vergleichbaren Katalog aus der Berliner Arbeitsstelle ist die Kartei in ihrer Breite und Anlage die bisher einzige ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Der Zettelkatalog folgt drei Sortierungen (Sachgebiet, Lemma und Autor), durch die die Nutzer auf wissenschaftliche Ressourcen zugreifen und (nähere) Informationen gewinnen können, beispielsweise zu Wortherkunft, Wortbildung oder Sachgeschichte eines Lemmas. Dabei variieren die auf den Zettel-Einträgen gelieferten Informationen je nach Quelle, Exzerptionszeitraum<sup>4</sup> und – vermutlich – Exzerptor.

Mit ihren 14.000 Einträgen war die LW-Kartei bis zuletzt ein wichtiges Hilfsmittel zum Abschluss der lexikografischen Arbeit im <sup>2</sup>DWB. Zum Zweck der digitalen Verfügbarkeit wurden die Daten aus der LW-Kartei von 2006 bis 2009 in eine Access-Datenbank<sup>5</sup> eingegeben. Da sich dieses Format allerdings nicht dauerhaft für die Speicherung einer potenziell unendlichen Menge an Datensätzen eignet, wurde seit 2010 in Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) an der Umsetzung des Katalogs in eine moderne Datenbank gearbeitet. Die SUB integrierte die LW-Kartei in das digitale Datenbanksystem des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV), in dem sie seit 2013 unter <http://gso.gbv.de/DB=1.71/> verfügbar ist. Durch eine Verlinkung mit dem Göttinger Bibliothekskatalog (OPAC) kann die bei Suchanfragen aufgefundene Literatur nun direkt bestellt werden.

#### 3.1.1 Datenbankeinträge

Die in der LW-Kartei enthaltenen Literaturhinweise können mittels verschiedener Recherche-funktionen (allgemeine Suche nach „Alle Wörter“ sowie spezifischer nach Lemma, Titel, Autor und Identifikationsnummer<sup>6</sup>) als Einzeleinträge in der unter 3.1 genannten GBV-Datenbank ermittelt werden. Neben den üblichen bibliografischen Angaben enthält jeder aufgefundene Eintrag im Idealfall einen Link „Quelle im GVK“, der den Nutzer an dieselbe

<sup>3</sup> Als relevant gelten dabei vor allem – wie die bisherigen Beschreibungen zum Konzept der LW-Kartei bereits vermuten lassen – Bezüge zur Einzelwortforschung, beispielsweise die wissenschaftliche Diskussion um die Bedeutungsgeschichte oder die etymologische Herkunft eines Wortes. Diese Kriterien wurden auch bei der Aufnahme jüngerer Quellen im Rahmen der Nachexzerption berücksichtigt, vgl. 3.1.2.

Mitunter sind auch verschiedene Exzerptionsphasen anhand der Struktur der Einträge erkennbar. So enthalten viele Quellen, die vermutlich in den 1990er-Jahren exzerpiert wurden (Veröffentlichungszeitraum: ca. 1980-1997) nur grundlegende bibliografische Angaben wie Titel, Autor, Erscheinungsort und -jahr, jedoch häufig keine Lemmata (vgl. z. B. die Quelle „Es war einmal ein Mann [...]. Personalisierte Wortgeschichten. F. 4: Chauvinismus“ von W. Seibicke (in: Sprachdienst 23 (1979), S. 65-68); die Stellenangabe für das Lemma ist hier mit dem Seitenbereich des gesamten Aufsatzes identisch). Ihre tatsächliche Relevanz für die LW-Kartei kann somit nur aus dem Titel der Veröffentlichung oder durch Lektüre der Quelle erschlossen werden. Im Gegensatz dazu liefert die in der LW-Kartei aufgefundenen Quelle zum Beispiel *Fliichtung* (vgl. Abschnitt 4.1) zusätzlich einen Teil des Wortfeldes zum gesuchten Lemma. Natürlich sind solche Zusatzinformationen auch vom Inhalt der individuellen Quelle und vom Exzerptor abhängig. Allerdings liegt bei Quellen, die sich grundsätzlich mit Einzelwortforschung beschäftigen, die Vermutung nahe, dass mehrere Lemmata (z. B. semantisch verwandte Wörter) zur Exzerption infrage kämen; hier wäre zu prüfen, ob eine nochmalige Exzerption von Quellen, die unspezifische oder gar keine Lemma-Angaben enthalten, entlang der oben genannten Exzerptionskriterien einen Mehrwert an Informationen beispielsweise hinsichtlich des Wortfeldes ergeben würde.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Fußnote 3.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Fußnote 2.

<sup>6</sup> Jede Quelle im Bibliothekskatalog besitzt eine neunstellige Identifikationsnummer, die sogenannte PPN. Eine Suche mit dieser Funktion setzt offensichtlich die Kenntnis dieser Nummer voraus und ist insofern nicht unbedingt erwartbar. Diese Funktion kann je nach Recherche dennoch von Vorteil sein, beispielsweise wenn eine Lemma-Abfrage zu einer bereits bekannten bzw. einer zuvor bereits verwendeten Quelle gewünscht ist.

Quelle im digitalen Bibliothekskatalog weiterleitet, sodass er diese dort direkt bestellen kann.<sup>7</sup> Überdies enthält jeder Eintrag der digitalen LW-Kartei eine Übersicht über alle Lemmata, die ebenfalls aus der aufgerufenen Quelle<sup>8</sup> exzerpiert wurden (siehe Abbildung 1).<sup>9</sup> Diese Lemmata können per Mausklick einzeln angesteuert werden; sodann erfolgt eine Weiterleitung zu allen anderen Quellen zum selben Lemma, die in der LW-Kartei eingetragen sind. Diese können wiederum angesehen und – in den meisten Fällen – per Klick auf einen Link „Quelle im GVK“ direkt im Bibliothekskatalog bestellt werden. Im unten stehenden Beispiel wurde eine Quelle aus der Suchanfrage zum Lemma *Haus* ausgewählt, die erkennen lässt, dass die neben *Haus* exzerpierten Lemmata einen Teil des zugehörigen Wortfelds abbilden. Diese Struktur findet sich allerdings keinesfalls bei allen in der LW-Kartei vorhandenen Lemmata. Stichprobenartig konnte bisher festgestellt werden, dass manche Quellen zu einigen größeren Simplizia (z. B. *Frau*, *Gnade*, *Liebe*) umfangreichere Lemmalisten aus dem jeweiligen Wortfeld enthalten. Die Menge variiert jedoch auch dort je nach Quelle. Somit lassen sich bezüglich der Lemma- und Wortfeldverteilung für die LW-Kartei keine einheitlichen Aussagen treffen.<sup>10</sup>

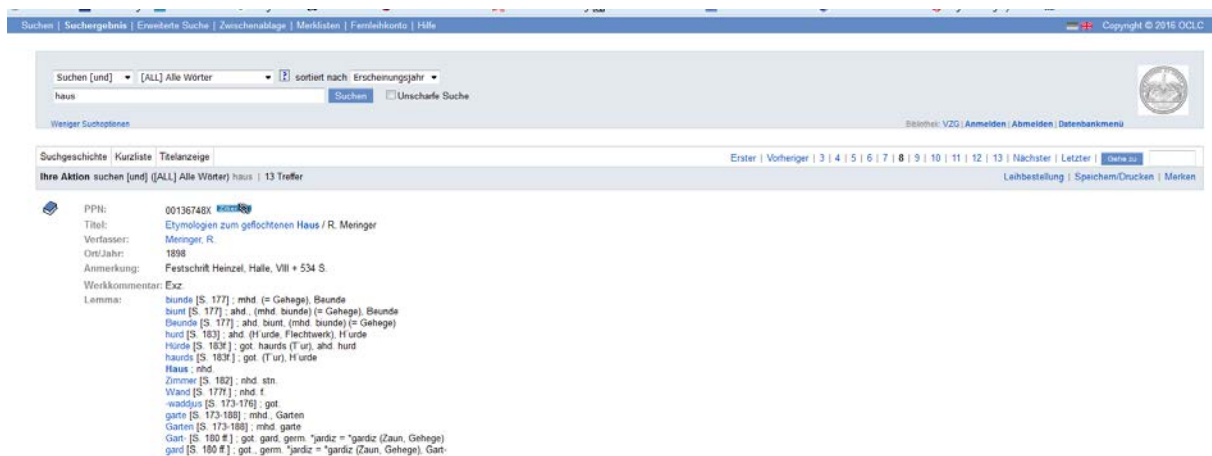


Abbildung 1: Quelleneintrag zum Lemma *Haus* in der LW-Kartei

### 3.1.2 Nachexzerption

Der ursprüngliche Zettelkatalog der LW-Kartei enthält Verweise auf die germanistische Forschungsliteratur zur Einzelwortforschung von ca. 1880 bis etwa 1997. Aufgrund der Konzeption der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs sowie der Tatsache, dass die LW-Kartei vor allem als internes Rechercheinstrument konzipiert war, reichte dieser Zeitraum zur Ergänzung der lexikografischen Arbeit im <sup>2</sup>DWB lange Zeit aus. Bei der Bearbeitung der Stichwörter des 2006 erschienenen F-Bandes beispielsweise genügte es noch, Belege aus Quellen zur gegenwartssprachlichen Bezeugung heranzuziehen, die aus den 1990er-Jahren stammten –

<sup>7</sup> Die LW-Kartei weist zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider Inkonsistenzen auf, die u. a. auch die vollständige Verlinkung aller enthaltenen Quellen mit dem GBV betrifft. Entsprechend existiert die oben beschriebene Verlinkung zum Online-Bibliothekskatalog nicht in allen Einträgen. Eine sorgfältige Prüfung und Vereinheitlichung aller Einträge in dieser Datenbank wäre natürlich wünschenswert; da die Umsetzung der LW-Kartei in ein digitales Format jedoch zeitgleich zur lexikografischen Bearbeitung des <sup>2</sup>DWB stattfand und alle Arbeiten an ihr seit dem Ende des Wörterbuchs ebenfalls eingestellt werden mussten, konnten nicht alle Fehler behoben werden.

<sup>8</sup> Unter ‘Quelle’ verstehen wir quellenkritisch geprüfte Texte (sowohl Primär- als auch Sekundärtexte), die zu Forschungszwecken herangezogen werden können und entsprechend in Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen verfügbar sind. Für die Artikellarbeit des Deutschen Wörterbuchs wurde durch Exzerption dieser Textquellen eine Sammlung mehrerer Millionen zitatformiger Einzelnachweise gewonnen.

<sup>9</sup> Diese Lemmata sind über Hyperlinks mit den zugehörigen Quellen im Bibliothekskatalog verbunden.

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch die Anmerkungen zur LW-Kartei-Quelle für *Flüchtling* in Abschnitt 4.1.

verständlicher Weise, denn dieser Zeitraum lag zum Zeitpunkt der Bearbeitung nicht weit zurück. Folglich ist erst im 5. Band, also dem seit 2005 bearbeiteten Stichwortabschnitt ab *Betrieb*, eine starke Tendenz erkennbar, Belege aus nach der Jahrtausendwende veröffentlichten Quellen zu integrieren. Entsprechend wurde auch die LW-Kartei für den Zeitraum seit Mitte der 1990er-Jahre zunächst, d. h. bis zur erneuten Bearbeitung der LW-Kartei ab 2006, nicht mehr aktualisiert.<sup>11</sup>

Die Notwendigkeit (und die Möglichkeit), die LW-Kartei sukzessive auf den gegenwärtigen Forschungsstand zu heben, entstand erst 2011, nachdem alle bis dato verfügbaren Informationen der LW-Kartei aus den Zettelkästen in ein digitales Format überführt worden waren und die Planung zu einer öffentlich verfügbaren Datenbank konkreter wurde (vgl. dazu auch 3.1). Eine solche Datenbank, die als allgemeines Rechercheinstrument dienen soll, muss auch aktuelle Daten enthalten; von einer entsprechenden Nutzererwartung kann ausgegangen werden, obwohl derzeit noch keine Nutzerstudien zur LW-Kartei existieren. Somit wurde 2011 beschlossen, Verweise auf die Forschungsliteratur von etwa 1990 bis in die Gegenwart nachzuführen. Dieser Vorgang wird im Folgenden als Nachexzerption bezeichnet. Die Nachexzerption für die LW-Kartei wurde von 2011 bis zum Ende der Bearbeitungszeit des <sup>2</sup>DWB 2016 weitergeführt.

Zur Durchführung der Nachexzerption wurde in einem ersten Schritt ein erstes Konzept zur Bewältigung der vorhandenen Forschungsliteratur erarbeitet. Dabei standen vor allem praktikable Kriterien im Mittelpunkt der Überlegungen: Verfügbarkeit der Bücher vor Ort, zeitliche Kapazitäten der studentischen Hilfskräfte, die die Nachexzerption unterstützten, sowie geeignete Textsorten. Als solche wurden – aus oben erwähnten Gründen der Praktikabilität – zunächst Festschriften bzw. Festgaben ausgewählt. Diese sind über eine entsprechende Schlagwortsuche im Bibliothekskatalog leicht auffindbar, und oftmals ließ sich bereits anhand des Inhaltsverzeichnisses feststellen, ob die jeweilige Quelle für die Nachexzerption geeignet war, d. h. ob ein Bezug zur Einzelwortforschung grundsätzlich angenommen werden konnte. Rein literaturwissenschaftlich orientierte Schriften wurden von Anfang an ausgeschlossen, da die LW-Kartei ja Literaturhinweise zu Quellen enthält, die sich mit Einzelwortforschung (also aus sprachwissenschaftlicher Perspektive) beschäftigen; entsprechend sollten auch im Rahmen der Nachexzerption nur Quellen aufgenommen werden, die einen Bezug zur Wortgeschichte (im Gegensatz zur Ideen-, Literatur- oder Sachgeschichte) enthielten.<sup>12</sup> In einem zweiten Schritt wurde die *Germanistik* exzerpiert, ein regelmäßig erscheinendes Referatsorgan, das Neuerscheinungen aus der Sprach- und Literaturwissenschaft verzeichnet. Ein solcher Überblick über das Forschungsfeld ermöglichte den Zugriff auf einzelne für die LW-Kartei relevante Quellen, die anschließend zumindest teilweise gesichtet wurden.<sup>13</sup>

Die Nachexzerption folgte im Wesentlichen zwei Kriterien, die in der frühen Aufbauphase der LW-Kartei erarbeitet wurden. In einer internen Arbeitsanweisung aus den 1980er-Jahren heißt es: „Erfasst wird Literatur, die nachweislich oder vermutlich Angaben zur Geschichte und Entwicklung einzelner Wörter des Deutschen enthält.“<sup>14</sup> Dieser Auszug könnte auch dahingehend verstanden werden, dass eine genaue Überprüfung des Inhalts nicht obligatorisch sei; vor dem Hintergrund der ursprünglichen Konzeption der LW-Kartei (als Hilfsmittel, vgl. 3.1) ist es jedoch wahrscheinlicher, dass hier nicht so sehr die einheitliche Struktur der Sammlung

<sup>11</sup> Diese Feststellung ergab sich aus Stichproben bezüglich des Veröffentlichungsdatums der Quellen.

<sup>12</sup> Dieser Ansatz erklärt sich aus der Konzeption und dem Zweck der LW-Kartei, nämlich der Unterstützung eines Wörterbuchprojekts, das sich der Darstellung historischer Wortgeschichte widmet.

<sup>13</sup> Eine vollständige Sichtung war aus Zeitgründen nicht mehr möglich, da die Bearbeitung der LW-Kartei mit dem Abschluss des <sup>2</sup>DWB endete, wie bereits oben angesprochen.

<sup>14</sup> Ordner „LWK (B)“ in der Göttinger Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs.

im Vordergrund stand, sondern vielmehr beabsichtigt wurde, eine breit angelegte Sammlung an Literaturhinweisen zu erstellen, um den Arbeitsalltag der Lexikografen mit einer möglichst großen Auswahl an zusätzlichen Quellen zu unterstützen. In der Nachexzerption wurde dieses Konzept dahingehend erweitert, neue Quellen nach einer einheitlichen Struktur aufzunehmen.<sup>15</sup> Als weiteres Kriterium wird in den Arbeitsanweisungen die Erwähnung von Bedeutungs- oder Belegangaben in der zu exzerpierenden Quelle genannt. Demzufolge können auch Aufsätze oder Monografien in die LW-Kartei aufgenommen werden, deren Inhalte nicht oder nicht ausschließlich aus dem Bereich Einzelwortforschung stammen, in denen aber (1) die Bedeutung von Wörtern erläutert wird oder die (2) Verweise auf wortgeschichtlich relevante Quellen enthalten.<sup>16</sup>

Die Praxis zeigt, dass sich diese Kriterien nicht immer eindeutig auf die vorgefundene Forschungsliteratur anwenden lassen. Gerade die Grenze zwischen Wort- und Ideengeschichte ist mitunter fließend und oftmals an ein vorhandenes bzw. mangelndes Bestreben der Autoren nach Differenzierung ihrer Überlegungen in diesen Bereichen gebunden. Die subjektive Wahrnehmung des jeweiligen Exzerptors dürfte darüber hinaus ebenfalls eine Rolle spielen.

Die Exzerpte wurden als Word-Dateien gespeichert und enthalten ausführliche bibliografische Angaben zur Quelle sowie Hinweise auf Lemmata mit Stellenangabe und gegebenenfalls Erläuterungen zum Lemma. So wird beispielsweise mit den einschlägigen Abkürzungen darauf hingewiesen, wenn ein Lemma aus einer früheren Sprachstufe des Deutschen stammt. Aus Sicherheitsgründen wurden die Exzerpte zusätzlich zum digitalen Format auch in Papierform abgeheftet. In einer gesonderten Liste wurden bereits exzerpierte Quellen gesammelt, um Dubletten zu vermeiden. Diese seit 2011 gesammelten Daten aus der Nachexzerption befinden sich im Archiv der Göttinger Arbeitsstelle des <sup>2</sup>DWB.

### 3.2 Quellenverzeichnis zur Neubearbeitung

Das Quellenverzeichnis enthält bibliografische Basisangaben zu allen Quellen, aus denen für die lexikografische Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs Belege exzerpiert wurden. Da ein Abdruck des Quellenverzeichnisses in der Projektlaufzeit nicht vorgesehen war, wurden die Quellen der Basisexzerption seit den 1990er-Jahren in verschiedenen Dateiformaten gesichert. Im Einzelnen betrifft dies das Göttinger Quellenverzeichnis, d. h. die für die Wörterbuchteile D-F verwendeten Quellen sowie die Berliner Quellen für die Wörterbuchteile A-C. Allein das Göttinger Verzeichnis zu den Teilen D-F umfasst mehr als 8.500 Quelleneinträge, auf die sich rund 20.000 Artikelstichwörter stützen (vgl. Mederake/Schlaefer 2010, S. 21).<sup>17</sup> Neben diesem Grundbestand gibt es allerdings punktuelle Erweiterungen, da insbesondere im Hinblick auf die jüngere Sprachwirklichkeit kontinuierlich ergänzendes Belegmaterial berücksichtigt werden muss. Wir können bezüglich der Quellenlage für die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs deshalb von einem gewachsenen Korpus sprechen –

<sup>15</sup> Zu dieser einheitlichen Struktur zählen zunächst die bibliografischen Angaben, die immer so vollständig wie möglich sein sollen (Titel, Autor, ggf. Reihe, Erscheinungsort, -jahr und -datum, Verlag, ggf. Seitenzahl bei Aufsätzen). Diese Angaben wurden bei den ursprünglichen Einträgen teilweise sehr unterschiedlich ausführlich aufgenommen. Ein weiterer Grundsatz der Nachexzerption war, Anmerkungen zum aufgenommenen Lemma möglichst reduziert zu halten (diese sollten über Zusatzangaben zur Sprachstufe möglichst nicht hinausgehen).

<sup>16</sup> Auch eine zusätzliche Aufnahme der Verweisquelle könnte – je nach Benutzeranfrage – sinnvoll sein. Dies wurde bei der Nachexzerption aus Zeitgründen nicht berücksichtigt.

<sup>17</sup> Im Vergleich dazu: Der Erstbearbeitung, das bedeutet, den ca. 320.000 Stichwörtern des 1960 abgeschlossenen Deutschen Wörterbuchs, liegen 25.000 Titel zugrunde. Diese wurden erst nach Abschluss der Erstbearbeitung in einem Quellenverzeichnis zusammengestellt und umfassten die den einzelnen Bänden vorangestellten Quellenlisten, eine 1910 erschienene Quellenkartei sowie eine handschriftliche Quellenkartei und zusätzlich ermittelte Quellen (vgl. Deutsches Wörterbuch, Bd. 33 (Quellenverzeichnis)). Den Angaben im Vorwort zu Bd. 33 zufolge dokumentiert das Quellenverzeichnis nicht die gesamte Literatur, die der Erstausgabe zugrunde lag.



allerdings kann über die tatsächliche Anzahl der benutzten und aufgenommenen Quellen bis zum Projektabschluss 2016 keine Aussage getroffen werden.

Das Zitieren von Belegen erfolgt im Deutschen Wörterbuch in der Regel nach dem Muster „Verfassername – Titelstichwort – Stellenangabe“. So unterschiedlich jedoch die benutzten Quelltypen (Einzelwerke, Gesamtausgaben, Sammlungen, Anthologien oder auch anonyme Titel) sind, so variabel ist auch dieses angegebene Muster. Überdies wird an keiner Stelle des Druckwerks erläutert, wie etwa eine Information wie „NOTKER 2,709,19 P.“ dechiffriert werden kann. Zudem bleiben dem Nutzer viele bibliografische Informationen der Quellen verborgen, da diese erst aus dem Volltitel ersichtlich werden. Dazu gehört die vollständige Identifizierung der diasystematischen (d. h. der sprachgeschichtlichen, sprachgeografischen und sprachsoziologischen) Verteilung der Belegtexte, der erfassten Sachgebiete und der Texttypen. Insofern ist nicht nur die umfassende Benutzbarkeit des Deutschen Wörterbuchs, das sich immerhin in erster Linie als historisches Belegwörterbuch begreift, erheblich eingeschränkt, auch die „Verfolgung weiter gesteckter Ziele von Sprach- und Literaturhistorikern wie Bibliothekaren“ (Deutsches Wörterbuch, Bd. 33 Quellenverzeichnis, S. V) ist entweder gar nicht oder nur mit großem Aufwand möglich.

### 3.2.1 Datenbankeinträge des Quellenverzeichnisses

Wie im Falle der LW-Kartei wurde es durch eine Kooperation mit der SUB Göttingen möglich, das zuvor nur intern benutzbare Göttinger Quellenverzeichnis zu den Wörterbuchteilen D-F öffentlich verfügbar zu machen. Dazu wurden die Göttinger Quellen sowie die zugehörigen Kurztitel mit dem Universitätsbibliothekssystem über die PPN-Identifizierung<sup>18</sup> gekoppelt, sodass der Nutzer von der Quelle im Göttinger <sup>2</sup>DWB-Quellenverzeichnis unmittelbar zum entsprechenden Buch in einer Bibliothek des Verbundsystems geführt werden kann. In der GBV-Datenbank zum Quellenverzeichnis übernimmt dabei die Recherchemöglichkeit nach dem „Zitertitel“ die wichtigste Funktion (im Gegensatz zur LW-Kartei, bei der die Suchoption „Lemma“ die wichtigste ist). Ferner ist es möglich, nach Titel, Autor oder Identifikationsnummer zu suchen.

Die GBV-Datenbank für das „Quellenverzeichnis Deutsches Wörterbuch“ befindet sich unter <http://gso.gbv.de/DB=1.72/>. Hierüber kann etwa der Zitertitel „NOTKER P.“, dessen Problematik bereits unter 3.2 angedeutet wurde, aufgelöst werden.<sup>19</sup> Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, verbirgt sich hinter diesem Kurztitel die Quelle „Die Schriften Notkers und seiner Schule“. Über den in der digitalen Datenbank angegebenen Link bei „Titel im GVK“ gelangt man in einem weiteren Schritt zu den Bibliotheken im Verbundkatalog, in denen das entsprechende Buch verfügbar ist und vom Nutzer bestellt werden kann.

---

<sup>18</sup> Siehe Fußnote 4.

<sup>19</sup> Allerdings kann die Siglierung nicht vollständig über das Quellenverzeichnis aufgelöst werden. Die Angaben zu Seiten-, Verszahlen u. Ä. müssen vom Nutzer selbst erschlossen werden.



Suchen [und] [ZIT] Zitiertitel ? sortiert nach Erscheinungsjahr

Notker P. Suchen Unscharfe Suche

Weniger Suchoptionen Bibliothek: VZG | Anmelden | Abmelden | Datenbankmenü

Suchgeschichte | Kurzliste | Titelanzeige

Ihre Aktion suchen [und] ([ZIT] Zitiertitel) Notker P. | 1 Treffer Leihbestellung | Speichern/Drucken | Merken

PPN: 00022832X [Zitier](#)

Titel: **Notker**: Die Schriften Notkers und seiner Schule. Hg. v. Paul Piper, I-III, Germanischer Bücherschatz 8-10. Hg. v. Alfred Holder, Freiburg/Br. [u.a.] 1882-1883.

Ort/Jahr: (v1022)

Titel im GVK: [12386609X](#)

Abbildung 2: Volltitel zum <sup>2</sup>DWB-Kurztitel „NOTKER P.“

#### 4. Beispiele aus der Praxis

Die bisherigen Erläuterungen zur Konzeption der beiden hier vorgestellten Datensammlungen (<sup>2</sup>DWB-Quellen und LW-Kartei) sollen im Folgenden durch mehrere Beispiele ergänzt werden, um die beschriebenen Funktionen zu veranschaulichen. Dazu wurden einige Lemmata aus verschiedenen Wortklassen ausgewählt, an denen sich unterschiedliche Erkenntnisinteressen bzw. Forschungsfragen zeigen lassen, die beispielsweise Wörterbuchnutzer an bestehende Artikel des <sup>2</sup>DWB herantragen können.<sup>20</sup> Da derzeit noch keine Nutzerstudien zum <sup>2</sup>DWB vorliegen, wird von einer relativ breiten Nutzerstruktur ausgegangen, die sowohl Lexikografen und Sprachwissenschaftler als auch sogenannte interessierte Laien einschließt. Die Beispiele sollen vor allem zeigen, dass das Quellenverzeichnis und die LW-Kartei als digitale bibliografische Datenbanken eine sinnvolle Ergänzung zum Wörterbucheintrag darstellen (vgl. oben) und einen Zugang zum wissenschaftlichen Diskurs ermöglichen, der in den Artikeln selbst – wenn überhaupt – nur in aller Kürze angedeutet werden kann. Auf der Grundlage dieser Beispiele kann überdies gezeigt werden, welche Möglichkeiten zur digitalen Einbindung des Quellenverzeichnisses und der LW-Kartei in eine digitale Version des <sup>2</sup>DWB existieren und weshalb eine solche Einbindung als unbedingt notwendig erscheint.

##### 4.1 *Flüchtling* m.

Im aktuellen politisch-gesellschaftlichen Diskurs ist das Wort *Flüchtling* allgegenwärtig. Ende des Jahres 2015 ist es in seiner Pluralform *Flüchtlinge* von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfDS) zum „Wort des Jahres“ gewählt worden. In einer Pressemitteilung nimmt die GfDS wie folgt Stellung zu ihrer Wahl :

Das Substantiv steht nicht nur für das beherrschende Thema des Jahres, sondern ist auch sprachlich interessant. Gebildet aus dem Verb *flüchten* und dem Ableitungssuffix *-ling* (Person, die durch eine Eigenschaft oder ein Merkmal charakterisiert ist), klingt *Flüchtling* für sprachensible Ohren tendenziell abschätzig: Analoge Bildungen wie *Eindringling*, *Emporkömmling* oder *Schreiberling* sind negativ konnotiert, andere wie *Prüfling*, *Lehrling*, *Findling*, *Sträfling* oder *Schützling* haben eine deutlich passive Komponente. Neuerdings ist daher öfters alternativ von *Geflüchteten* die Rede. Ob sich dieser Ausdruck im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. (GfDS 2015)

Neben seinem Gebrauch im Diskurs macht die GfDS vor allem auf die Morphologie des Wortes aufmerksam, d. h. auf die Ableitung des Verbs *flüchten* mit dem Suffix *-ling*, aus der sich

<sup>20</sup> Die Lemmata stammen notwendigerweise aus dem <sup>2</sup>DWB, da das Quellenverzeichnis und die LW-Kartei ja aus der Arbeit an diesem Wörterbuch heraus entstanden, also (1) entlang der Quellenbasis des <sup>2</sup>DWB und (2) anhand von Erkenntnisbedürfnissen in Bezug auf die bearbeiteten Lemmata konzipiert und erstellt wurden.

eine negative Konnotation ergebe, wie anhand anderer Beispiele desselben Musters aufgezeigt wird.<sup>21</sup>

Durch die anhaltende Häufigkeit der Verwendung des Wortes *Flüchtling* in den Medien und aufgrund der ungewöhnlichen Ableitungsform ließe sich mutmaßen, dass Personen verstärkt (historische) Wörterbücher konsultieren, um den Aussagen – etwa denen der GfdS – aus Interesse an Sprache und Wortgeschichte genauer nachgehen möchten.<sup>22</sup> Ein Blick in einschlägige Wörterbücher des Deutschen zeigt die Bedeutungen des Wortes. Untenstehend sind diese in Form einer Synopse aufgeführt.<sup>23</sup> Auf eine Abbildung des Belegmaterials und der Beispiele soll an dieser Stelle verzichtet werden, sodass es sich hierbei um eine reine Kontrastierung der Beschreibungstexte handelt:

<sup>1</sup> DWB, Bd. III	DUDEN, Gr. Wb. der dt. Sprache, 3, 1269 <sup>c</sup>	<sup>7</sup> WAHRIG, Dt. Wörterbuch, 486 <sup>b</sup>	<sup>10</sup> PAUL, Dt. Wb., 340 <sup>a</sup>	WDG, 2, 1327 <sup>a</sup>
profugus, fugitivus [...] in folgender Stelle [bei Goethe] leichtsinniger mensch, landstreicher?	1 jmd., der aus politischen, religiösen od. rassistischen Gründen seine Heimat eilig verlassen hat od. verlassen musste u. dabei seinen Besitz zurückgelassen hat 2 flatterhafter, oberflächlicher Mensch	jmd., der flieht, flüchtet od. geflohen ist, geflüchtet ist	noch bei Adelung 'leichtsinniger Mensch', bes. nach dem 2. Weltkrieg 'wer geflohen ist, Vertriebener'	jmd., der vor jmdm., etw. geflüchtet ist und dabei alles verloren hat

Tabelle 1: *Flüchtling* in ausgewählten Quellen der Buchungstradition

Die in Tabelle 1 zusammengefassten fünf Wörterbuchauszüge erläutern die Bedeutung des Wortes auf ganz unterschiedliche Weise: So werden im <sup>1</sup>DWB etwa für synonym erachtete lateinische Substantive zur Klärung herangezogen; im Duden werden einzelne Faktoren, die eine Flucht bedingen können, hervorgehoben. Die übrigen Wörterbücher definieren *Flüchtling* über die zugrundeliegende Handlung der verbalen Ableitungsbasis *flüchten* – man vergleiche den Artikel bei Wahrig – oder fokussieren wie im Falle des WDG einen Resultatzustand dieser Verbalhandlung ('jmd. hat alles verloren').

An dieser Stelle sei noch gesondert auf das <sup>2</sup>DWB eingegangen: Im Artikel FLÜCHTLING m. wird entsprechend der Konzeption des <sup>2</sup>DWB neben den semantischen Aspekten auch eine Angabe zur Morphologie des Wortes im Artikelkopf gemacht:

<sup>21</sup> Diese Beobachtung führte dazu, dass bald eine Diskussion um passende Alternativen zu dem Wort, beispielsweise *Ge-flüchtete(r)*, begann. Einen Überblick liefern hier zwei Beiträge des populärwissenschaftlich orientierten *Sprachlogs* (Stefanowitsch 2015a,b). Zum Wortbildungstyp bzw. zur Ableitung mit *-ling* sei an dieser Stelle auf die pejorative Morphologie verwiesen (siehe dazu etwa Dammel (2011)).

<sup>22</sup> Ein hohes Interesse lässt sich zumindest auf Basis von Web-Suchanfragen konstatieren: Laut Google Trends (Abfragedatum: 20.6.16) erzielte der Begriff im September 2015 mit einem Wert von 100 ein Maximumsuchvolumen. Es muss jedoch festgehalten werden, dass es sich hierbei nicht ausschließlich um das sprachwissenschaftliche Interesse an dem Wort handelt. Auch die Suche nach aktuellen Nachrichten o.Ä. ist ein wahrscheinlicher Faktor, der eine entsprechende Suchanfrage motiviert.

<sup>23</sup> Zur Angabe der Quellen wird hier auf die für das <sup>2</sup>DWB verwendeten Zitiertitel der entsprechenden Wörterbücher zurückgegriffen. Alle hier aufgeführten Wörterbücher sind Teil der standardmäßigen vorbereitenden Wörterbuchsynopse im <sup>2</sup>DWB, die als Buchungstradition bezeichnet wird.

**FLÜCHTLING** *m.* <sup>~</sup> *abl. von* <sup>1</sup>*flucht f.* *jmd., der vor einer bedrohung flieht:* 1661 aber ob sie schon gewissens wegen verpflichtet waren, .. aus bürgerlicher pflichtsbescheidenheit einen flüchtling zu retten ZESEN *verschmähet majestäht* 77. (1727) er hat dabey verschiedene vorgänger gehabt, als .. Daillon, einen ehmaligen reformirten in Franckreich, der sich nachgehends als ein flüchtling in Londen aufgehalten WALCH *philos.* (1730)704. 1769 die anzahl der französischen flüchtlinge wurde täglich größer *beschr. Berl. u. Potsdam* 202. 1815 zwischen den truppen drängten sich die flüchtlinge von Langgarten her BLECH *Danzig* 1,45. (1887) die kriegsnot nähert

Abbildung 3: <sup>2</sup>DWB-Artikel FLÜCHTLING *m.*

Die spezifische Art der Ableitung bleibt allerdings unscharf, da hier auf die u. a. für denominalen Ableitungen typische, in gewisser Weise ‘generische’ Marke „*abl. von* <sup>1</sup>*flucht f.*“ zurückgegriffen wird – ein Umstand, der den Rezipienten mit Blick auf seine Fragestellung ggf. nicht befriedigt, sodass zusätzliche Quellen nötig sein könnten, welche das Wort idealerweise vor dem Hintergrund seiner morphologischen Ableitung behandeln. Diese potenzielle Frage nach der morphologischen Bildung des Wortes *Flüchtling* soll im Folgenden als Mikro-Frage bezeichnet werden, da hier der interne Aufbau des Wortes in den Fokus rückt, der Wörterbuchnutzer das Wort also möglicherweise strukturell aufzuschlüsseln versucht. Aufgrund der Markiertheit des Wortbildungstyps (Ableitung mit synchron nicht mehr transparentem *-ling*) ist ein solcher Informationsbedarf durchaus plausibel.

Demgegenüber steht die Makro-Frage, das heißt die Betrachtung des Wortes in einem größeren Organisationszusammenhang. Im <sup>10</sup>Paul werden mögliche Betrachtungsweisen von Wörterbuchbenutzern bereits angedeutet. Es kann etwa darum gehen, welche äußeren Faktoren die Prominenz des Wortes aus historischer Perspektive bedingen und welche spezifischen Verwendungskontexte in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle spielen. Hier eröffnen sich Schnittstellen, z. B. zu soziopolitischen Rahmenbedingungen, die nicht nur für die Sprach-, sondern etwa auch für die Geschichts- oder Kulturwissenschaft von Interesse sein können. Belegtexte und Quellen (vgl. Abbildung 3) lassen einen schematischen Blick auf diese Rahmenbedingungen zu. Jedoch muss bei der Konsultation der durch das jeweilige Wörterbuch zitierten Belegstellen unbedingt darauf hingewiesen werden, dass eine solche Abbildung im höchsten Maße selektiv und an lexikografisch-konzeptionelle Vorgaben gebunden ist. Hinsichtlich des <sup>2</sup>DWB besteht eine dieser Regelungen in der Abbildung von zwei Belegen pro Jahrhunderthälfte ab dem 16. Jahrhundert für jede Bedeutungsmarke – davor wird jeweils eine Belegstelle pro Jahrhundert angeführt.

Um zunächst also zu einem komplexeren Verständnis des Wörterbuchtexes und damit auch der Makro-Frage zu gelangen, ist in jedem Fall die vollständige Konsultation der Artikelbestandteile und damit auch der verzeichneten Quellen ratsam. Allein schon die Auflösung der Volltitel der benutzten Quellen für den <sup>2</sup>DWB-Artikel FLÜCHTLING *m.* deutet auf einige historisch bedeutsame Verwendungskontexte hin: So können wir erkennen, dass der oft als Sprachpurist betitelte Philipp von Zesen in seinem Werk durchaus auch zeitgenössische politische Konzepte verarbeitet – die angegebene Textstelle handelt von der Flucht Karls I. zu der schottischen Armee im Jahr 1646: „aber ob sie [die Schotten] schon gewissens wegen verpflichtet waren [...] einen flüchtling zu retten“. Ferner sprechen die Belegausschnitte aus dem 18. Jahrhundert von Glaubensflüchtlingen bzw. Hugenotten, unter anderem von den aus Glaubensgründen Verfolgten in Brandenburg-Preußen um die Wende zum 17. Jahrhundert. Abraham Friedrich Blechs Bericht über die sieben Jahre existierende Republik Danzig (1807-1814) beleuchtet schließlich kurz das Schicksal der dortigen Kriegsflüchtigen.



Abbildung 4: Zitiertitel-Auflösung über das digitale Quellenverzeichnis

Diese exemplarische Dechiffrierung einzelner Artikelbestandteile, z. B. die Auflösung der Quellenkurztitel (vgl. Abbildung 4) sowie die überblicksartige Einordnung in die Textsortengeschichte, zeigt damit, wie über einen Wörterbuchartikel zwar ein selektives Bild geschaffen wird, über dieses allerdings durchaus auch repräsentative Informationen für eine umfassendere Wortgeschichte geliefert werden. Über das aktuelle Verfahren hinaus scheint demnach die Nutzung deskriptiver Metadaten unbedingt überlegenswert zu sein, da sie eine bessere Einordnung der Quellen erlauben, sowie ferner ein verknüpftes Personenregister. Die genannten Belegstellen, ihre Autoren und ihre Verortung in der Sprachgeschichte geben nicht zu unterschätzende Hinweise auf mögliche Verwendungskontexte, in denen sich das Artikelstichwort bewegt.

Zur weiteren Beantwortung der beiden exemplarischen Fragestellungen, der Mikro- und Makro-Frage, steht dem Wörterbuchnutzer neben diesem und anderen Mitteln der Recherche ferner die Online-Datenbank *Literatur zur Wortforschung* (LW-Kartei, vgl. 3.1) als Schnittstelle zwischen Wörterbuch und Einzelwortforschung zur Verfügung, die im Rahmen der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (<sup>2</sup>DWB) entstand (siehe dazu Kapitel 3.1). Eine Suche in der LW-Kartei nach dem Wort *Flüchtling*<sup>24</sup> liefert folgendes Ergebnis:

<sup>24</sup> Abfrage am 23.5.16.



 PPN: 001364693   
 Titel: Der politische und religiöse Flüchtling in seiner sprachlichen Bezeichnung im Deutschen. Beiträge zur Wortgeschichte eines Begriffsfeldes. Diss. / F. Eppert  
 Verfasser: Eppert, F.  
 Ort/Jahr: 1964  
 Anmerkung: Köln  
 Werkkommentar: 185 S., exz. A-F, A-C:15, D-F:35, UB Köln: Germanistik 7, EPPERT Flüchtling (1964) Nr. 8 UB Köln.  
 Lemma: Austreter [Nr. 57, 426]; Belege 1516, 1813  
 austreiben [Nr. 327, 464, 465, 471]; Ausgetriebener, Belege 1734, vor 1942  
 ausweichen [Nr. 119]; Ausgewichener, Beleg 1627  
 auswandern [Nr. 388]; u. "offer (s. Reg.), Ausgewandelter, Belege 1792-1885  
 Auswanderer [Nr. 411, 423, 431, 453, 478]; Belege 1792, 1801, 1805, 1885, 1958  
 Ausgeschaffter [Nr. 99, 113]; Belege 1600, 1628  
 ausschaffen [Nr. 99, 113]; Ausgeschaffter, Belege 1600, 1628  
 Geächteter [Nr. 411]; Beleg 1792  
 abflüchtiger [Nr. 40]; Beleg um 1350  
 Ausreißer [Nr. 235, 411, 431, 378, 426]; Belege 1688, 1792, 1805, 1808, 1813  
 abflüchtig [Nr. 40]; abflüchtiger, Beleg um 1350  
 exulieren [Nr. 125, 189, 213, 167]; Exulierender, Belege 1649, 1655, 1686, 1695  
 Exul [Nr. 234]; Beleg 1687  
 Exulant [Nr. 97]; u. "offer (s. Reg.), Belege 1596-1958  
 Exul [Nr. 79]; u. "offer (s. Reg.), Belege 1561-1813  
 Exilant [Nr. 296]; Beleg vor 1732  
 exillieren [Nr. 405, 193, 463, 475]; Exillierter, Belege 1792, 1905, vor 1942, 1952  
 Exilant [Nr. 476]; Beleg 1952  
 Abannitus [Nr. 358]; Beleg 1736  
 feldflüchtig [Nr. 60, 280, 426]; Feldflüchtiger, Belege 1524-27, 1713, 1813  
 friedlos [Nr. 43, 46, 77, 381]; Friedloser, Belege 1353, 1456, 1559, 1781  
 flüchtlos [Nr. 7]; Belege 8.-10. Jh.  
 Flüchtling [Nr. 236]; u. "offer (s. Reg.), Beleg ca. 1688-1962  
 Flüchtiggewordener [Nr. 208]; Beleg 1874  
 flüchtig [Nr. 11]; u. "offer (s. Reg.), Flüchtiger, Belege um 1000-1874  
 flüchten [Nr. 420]; Flüchtender, Beleg 1810  
 Flieher [Nr. 32, 35, 36, 37, 58, 382]; Belege Anf. d. 14. Jh., 1363, 1398, 1422, 1497, 1784  
 fliehen [Nr. 10, 33, 40, 58]; Fliehender, Belege um 1000, um 1350, 1497  
 fahnenflüchtig [Nr. 478]; Fahnenflüchtiger, Beleg 1958  
 entweichen [Nr. 417]; Entweichender, Beleg 1793  
 entweichen [Nr. 187]; Entwichener, Beleg 1651  
 entzinnen [Nr. 3]; antunneo, Beleg 8.-10. Jh.  
 entlaufen [Nr. 120]; Entlaufener, Beleg 1628  
 flazari [Nr. 8]; Belege 8.-10. Jh.  
 entgegen [Nr. 6]; undgengio, Belege 8.-10. Jh.  
 Engländer [Nr. 76]; Engell'ander, Belege 1554-58  
 Durchgänger [Nr. 378]; Beleg 1808  
 Durchächter [Nr. 39, 40, 41, 285]; Belege um 1350, 1711  
 emigrieren [Nr. 304]; u. "offer (s. Reg.), Emigrierter, Belege 1732, 1734, 1792, 1793, 1801, 1813  
 Emigré [Nr. 415, 423, 427]; Belege 1792, 1801, 1813  
 Emigrant [Nr. 117]; u. "offer (s. Reg.), Belege 1624-1960  
 elend [Nr. 17]; u. "offer (s. Reg.), Elender, Belege um 1150/60-1777  
 Achtundvierziger [Nr. 449, 457]; Belege 1884, 1923  
 Desertor [Nr. 358]; Beleg 1736  
 desertieren [Nr. 365]; Desertierter, Beleg 1774  
 Deserteur [Nr. 235 u. "offer (s. Reg.)]; Belege 1688-1958  
 Davonläufer [Nr. 426]; Beleg 1813  
 Ächter [Nr. 9]; u. "offer (s. Reg.), Belege um 1000-1792  
 ächten [Nr. 411]; Geächteter, Beleg 1792  
 Bannling [Nr. 42, 47, 428]; Belege 13. Jh., 15. Jh., 1813  
 Bannitus [Nr. 358, 411]; Beleg 1736, 1792  
 Bannerflüchtiger [Nr. 49]; Beleg 1460  
 Bandit [Nr. 69]; u. "offer (s. Reg.), Belege 1513-1958  
 bandieren [Nr. 196]; Bandierter, Beleg 1672  
 Böhme [Nr. 74, 183, 293, 211]; Belege 1548, 1650, 1730, 1874

Abbildung 5: Abfrage des Lemmas *Flüchtling* in der LW-Kartei

Wie Abbildung 5 zeigt, fällt die Suche nach Wortforschungsliteratur erfolgreich aus: In der LW-Kartei ist eine Quelle verzeichnet, die sich aus sprachwissenschaftlicher Sicht mit dem Wort *Flüchtling* beschäftigt. Es handelt sich hierbei um die Dissertation von Franz Eppert (1964). Im Feld „Lemma“ des Quelleneintrags befindet sich eine Liste aller Wörter, die in dem Buch diskutiert werden und entsprechend für die LW-Kartei exzerpiert wurden. Zudem ist angegeben, welche Belege aus welchen Zeiträumen der Diskussion des Wortes zugrunde liegen.

Die Lemmaliste zeigt schon vorab das Wortfeld „Flucht“ in komprimierter Form. Dies hängt freilich von der Konzeption der Quelle ab: Wie der Titel von Eppert (1964) bereits verrät, widmet sich der Autor dezidiert einem ganzen Wortfeld, in dem der *Flüchtling* eines von vielen alternativ verfügbaren Lexemen ist. Insgesamt behandelt Franz Eppert in seiner Monografie 106 Bezeichnungen für politische und religiöse Flüchtlinge (vgl. Eppert 1964, S. 13f.). Besonders hilfreich scheint hier aus Nutzersicht die damit verbundene Abgrenzung zu anderen Wörtern desselben Wortfeldes, d. h. die Nuancierung der semantischen Aspekte, die das Wort *Flüchtling* gegenüber anderen Lexemen charakterisieren.

Ein Blick in die Eppert-Quelle hält für den Nutzer außerdem wünschenswerte Informationen zur oben aufgeworfenen (Mikro-)Frage bereit:

Wie Bannling und Läufling, besitzt es [das Wort Flüchtling] die charakteristische Substantivendung -ling, die ihrerseits wieder zurückgeht auf ein appellatives -ing, das sich erst durchzusetzen begann, nachdem es in Analogie zu Stämmen, die auf -l- auslauten, allgemein zu -ling geworden war. (Eppert 1964, S. 87)

Eppert geht an dieser Stelle auf die Morphologie des Wortes ein, indem er die Entwicklung des Suffixes *-ling* skizziert. Damit liefert er eine erste Antwort zur oben erwähnten Mikro-Frage, welche auf die morphologische Struktur des Wortes abzielt. Mit einem anschließenden Verweis auf Henzens *Deutsche Wortbildung* wird dem Nutzer außerdem eine weitere Quelle eröffnet. Eppert zitiert eine Passage aus diesem Werk, in welcher die diminutive und pejorative Bedeutungskomponente des Wortes thematisiert wird. Des Weiteren kann man erfahren, dass es sich bei *Flüchtling* um eine relativ späte Ableitung handelt: „Erstaunlich ist das späte Auftreten des Wortes, obschon das Ableitungssuffix schon wesentlich früher nachweisbar ist“ (Eppert 1964, S. 87). Als frühester Nachweis wird im <sup>2</sup>DWB eine Belegstelle aus dem Jahr 1661 genannt. Eine kleine – nicht repräsentative – Stichprobe illustriert jedoch, dass *Flüchtling* diesbezüglich keinen Einzelfall darstellt. Es lassen sich zahlreiche Erstbelege anderer Bildungen in zeitlicher Nähe zum untersuchten Substantiv finden.

Wort	Erstbeleg
<i>Abkömmling</i> m.	1578
<i>Ankömmling</i> m.	1638
<i>Emporkömmling</i> m.	1787
<i>Eindringling</i> m.	1652
<i>Feigling</i> m.	1786
<i>Flüchtling</i> m.	1661
<i>Fremdling</i> m.	u1200

Tabelle 2: Ausgewählte Wörter auf *-ling* und ihre Erstbelege (überprüft am <sup>2</sup>DWB)

Andere Ableitungen auf *-ling*, wie etwa *Ankömmling*, *Eindringling* und das deadjektivische Substantiv *Feigling*, sind den im <sup>2</sup>DWB zitierten Erstbelegen nach zu urteilen in gleichem Maße späte Bildungen. Lediglich *Fremdling*, welches bereits um 1200 in einer Handschrift nachgewiesen ist, kann als frühe Bildung gelten. Vermutlich meint Eppert genau diese, schon in mittelhochdeutscher Zeit etablierten Ableitungen, die im Kontrast zu rezenteren Ableitungen stehen (vgl. Eppert 1964, S. 87).

Auch bezüglich der Makro-Frage, d. h. den spezifischen Verwendungskontexten und Schnittstellen zu soziopolitischen Umständen, gibt Eppert Auskunft (Eppert 1964, S. 88f.). Zunächst listet er drei der ältesten Belegstellen des Wortes auf (1688, 1691 und 1698). Obwohl keiner der Belege als Kandidat für den Erstdachweis in Frage kommt, können die Textauschnitte als sinnvolle Ergänzung zu der selektiven und verkürzten Belegauswahl im Wörterbuch gewertet werden. Zu den Verwendungskontexten heißt es:

Für die zahlreichen deutschen Flüchtlinge in der Schweiz und in Frankreich als Folge der Restaurationszeit und der großen Revolution von 1848 fand sich nirgends der Ansatz einer anderen Bezeichnung (mit Ausnahme der Achtundvierziger), so daß dieses Wort [Flüchtling] durchaus zur Kennzeichnung genügte, ohne sich fest mit einem bestimmten historischen Ereignis zu verknüpfen. Gerade seine Unabhängigkeit von allen historischen Ereignissen dürfte die Zunahme der Verwendung veranlaßt haben. (Eppert 1964, S. 88f.)

Die hier genannte „Unabhängigkeit von allen historischen Ereignissen“ erschließt sich noch deutlicher, wenn man den Beschreibungstext zu *Flüchtling* im <sup>10</sup>Paul berücksichtigt: Hier ist nämlich davon die Rede, dass das Wort besonders nach dem Zweiten Weltkrieg zur Bezeichnung für *Vertriebene* dient.

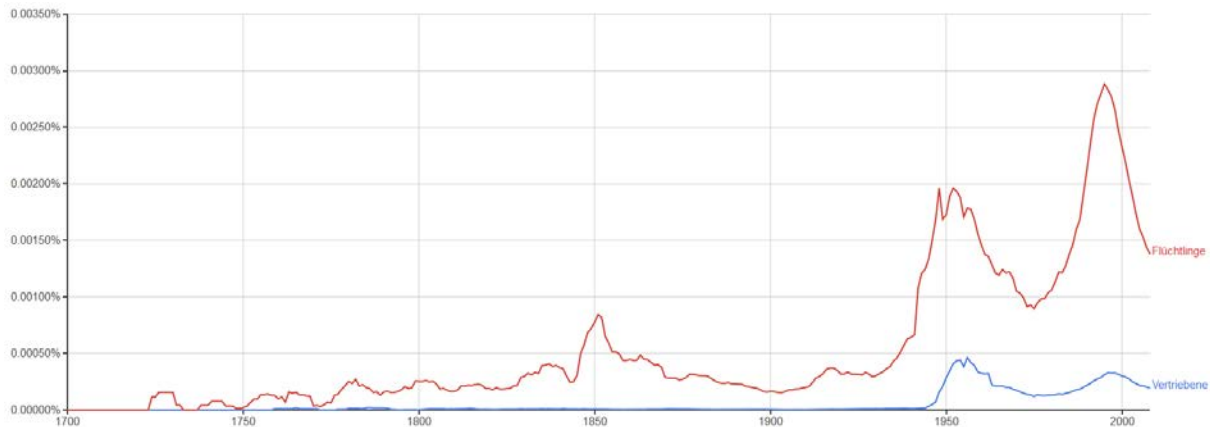


Abbildung 6: Abfrage *Vertriebene* und *Flüchtlinge*, Google Ngram Viewer, 1700-2008, Korpus: Deutsch

Ein Blick auf die Verteilung der beiden Lexeme mithilfe des Ngram Viewers<sup>25</sup> (Abbildung 6) erhärtet diese Beobachtung. Zunächst lassen sich hinsichtlich des Gebrauchs von *Vertriebene* und *Flüchtlinge* zwei Peaks konstatieren: ein Ausschlag um 1950, zurückzuführen auf den Zweiten Weltkrieg, und ein weiterer gegen Ende des 20. Jahrhunderts, der vermutlich durch die Jugoslawienkriege als außersprachliches Ereignis bedingt ist. Interessanterweise korrelieren *Flüchtlinge* und *Vertriebene*<sup>26</sup> nun bezüglich dieser beiden Ausschläge, was darauf schließen lässt, dass sie in dem Diskurs um die historischen Ereignisse zusammen auftreten. Seit dem 2. Weltkrieg sind diese beiden Gruppen in der Rechtssprache allerdings unterschiedlich definiert. In fachsprachlichen Zusammenhängen sollte man also nicht von einem synonymen Gebrauch ausgehen. Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist (s. FLÜCHTLING in <sup>10</sup>Paul), gilt diese Differenzierung jedoch nicht zwangsläufig für alle Diskurse. Markant ist des Weiteren eine relativ konstante Verwendung des Substantivs *Flüchtlinge* über einen längeren Zeitraum hinweg (von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis heute), wohingegen *Vertriebene* erst um 1950 eine nennenswerte Frequenz erfährt. Epperts Aussage bezüglich der „durchgängigen Gebräuchlichkeit von Beginn seines [des Wortes *Flüchtling*] Auftretens an“ (Eppert 1964, S. 87) kann vor diesem Hintergrund also untermauert werden. Daher ließe sich die Hypothese formulieren, dass *Flüchtling(e)* vermutlich einen Status als Oberbegriff, als Hyperonym, innehat, der es erlaubt, das Lexem in den entsprechenden Diskursen synonym zu spezifischeren Wörtern zu benutzen. Jedenfalls zeigt Abbildung 6, dass beide Wörter nicht komplementär verteilt sind. Eine detaillierte Überprüfung der Hypothese erfordert jedoch ohne Zweifel eine breitere Datenbasis und ist hier nicht von primärem Interesse, da mit diesem Beispiel erweiterte Möglichkeiten der Nutzung der Hilfsmittel LW-Kartei und Quellenverzeichnis aufgezeigt werden sollten.

#### 4.2 *Fisimatenten* f.

„Mach keine Fisimatenten!“ – die Buchung dieser Redewendung in gegenwartssprachlichen Wörterbüchern lässt zunächst auf eine gewisse Sprachüblichkeit schließen, und einigen Menschen, seien es sprachinteressierte Laien oder Wissenschaftler, dürfte das ungewöhnliche Wort noch bekannt vorkommen. Im Hinblick auf seine Etymologie liefert etwa der Duden allerdings wenig Informationen; es wird lediglich gesagt, woher das Wort nicht kommt.<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Erhoben am 23.5.16.

<sup>26</sup> Beide Ausschläge zeichnen sich auch bei den Singularformen der Lexeme ab.

<sup>27</sup> Der Duden klärt über den volksetymologischen Irrglauben auf, das Wort wäre in Bezug auf den deutsch-französischen Krieg 1870/71 aus dem französischen *je visite ma tante* (= ich besuche meine Tante; als Ausrede eines Soldaten gegenüber seiner Vorgesetzten) oder als *visitez ma tente* (= kommen Sie in mein Zelt; als Einladung an eine Dame) entstanden (vgl. DUW 582).



Auch im <sup>2</sup>DWB (Band 9, S. 550) existiert der Eintrag FISIMATENTEN, doch auch hier wird (mit Verweis auf Kluges etymologisches Wörterbuch) festgestellt: „die etymologie des wortes ist unklar“. In der zitierten 23. Auflage von Kluge (1999) wiederum wird dann vermutet, dass es sich um eine frühneuhochdeutsche Form *fisiment* ‚bedeutungsloser Zierrat‘ handelt (vgl. <sup>23</sup>Kluge 1999, S. 268<sup>a</sup>). Somit bleibt die Recherche nach der Bedeutung dieses Wortes zunächst ohne zufriedenstellendes Ergebnis.

In der LW-Kartei allerdings erhält man drei Quellen zu *Fisimatenten* (Abbildung 7):



Abbildung 7: Suchabfrage *Fisimatenten* in der digitalen LW-Kartei

Von diesen drei Quellen bleiben nach einer ersten Durchsicht noch zwei, die sich tatsächlich mit der Etymologie des Wortes beschäftigen und auch annehmbare Antworten liefern. Die „Berliner geflügelten Worte“ beschränken sich auf eine Bedeutungsangabe; Spitzer und Eickhoff gehen näher auf die Ursprünge von *Fisimatenten* ein.

Eickhoff vermutet zunächst, dass das Wort aus der (französischen) Zeit stamme, in der beglaubigte Dokumente noch mit *visum authenticum* unterschrieben wurden (Eickhoff 1912, S. 903f.). Wenn sich zwei Vertragspartner einig waren, auf den Notar zu verzichten, geschah der Vertragsabschluss ohne *visum authenticum*, also in leicht verfälschter Form ohne *Fisimatenten*.

Dreizehn Jahre später erscheint ein kurzer Artikel von Spitzer in der Zeitschrift *Teuthonista*, der sich ebenfalls mit der Etymologie des Wortes beschäftigt (Spitzer 1925, S. 319). Spitzer geht davon aus, dass das Wort auf eine Mischung *visae patentes* und mhd. *visamente* zurückzuführen ist. Die *visae patentes* sind beglaubigte Dokumente, und mit der Form *visepatenten* wollte man sich Spitzers Ansicht nach über die Bürokratie und deren System lustig machen. Später entstand durch eine Kontamination des mhd. *visamente* ‘Ornament‘ mit diesem neuen Wort die Form *Fisimatenten*.

Spitzers Ansatz wurde in viele Wörterbücher übernommen, oftmals auch mit Verweis auf jenen Artikel in der *Teuthonista* (z. B. Paul und Trübner). Das <sup>2</sup>DWB hat diesen Ansatz wahrscheinlich deshalb nicht ausdrücklich aufgenommen, da die Etymologie nicht vollständig gesichert ist; dazu kommt eine große Bezeugungslücke zwischen dem Erstbeleg (1609) und der durchgehenden Verwendung ab dem 19. Jahrhundert, die zunächst stark berlinerisch geprägt ist (durch die Autoren Glaßbrenner und Zobeltitz).

Dieses Beispiel zeigt, dass die LW-Kartei mitunter auf Forschungsdiskurse hinweist, die bei einer ausschließlich die Wörterbuchsynopse betreffenden Recherche unentdeckt geblieben wären (in diesem Fall die Hypothese im Artikel von Spitzer).

#### 4.3 *blicken* vb.

Aus den bisherigen Beispielen wurde deutlich, dass sich die Aufgaben der historischen Lexikografie nicht nur auf die Bedeutungsbereiche der Stichwörter erstrecken, sondern dass auch die Wortherkunft immer wieder eine wichtige Rolle in der Artikelarbeit spielt und besondere Rechercheinstrumente dabei hilfreich sein können. Hier treffen verschiedene Problem- und Erkenntnisbereiche aufeinander.

In unserem nächsten Beispiel *blicken* wissen wir aus der Recherchearbeit für den Wörterbuchartikel, dass das Verb wohl auf die germanische Wurzel \*bleik- mit der Bedeutung ‘glänzen, schimmern’ zurückgeht (vgl. Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen 1998, Band 2, S. 184f.). Diese für den etymologischen Teil des Wörterbuchartikels zu berücksichtigende Basis germ. \*bleik-a-, idg. \*bhleig- (‘glänzen’) ist im Germanischen sehr produktiv und neben *blicken* und – als postverbales Nomen – *Blick* auch relevant für andere Wörter, die als Bezeichnungen für das Sehen und Erblicken verstanden werden können (vgl. Reps 1950, S. 253). Diese und weitere Beobachtungen, z. B. die Annahme eines breiteren Bedeutungsspektrums, „das vom ursprünglich Sinnlichen bis zum abstrakt Gedanklichen reicht“ (Adler 1963, S. 224) werden durch die Recherchen in der LW-Kartei gestützt (vgl. Adler 1963, S. 224). In welchem Zusammenhang stehen aber Bedeutungen wie ‘glänzen, schimmern’ auf der einen und ‘sehen, schauen’ auf der anderen Seite?

Pfeifer (Etymologisches Wörterbuch 1989, S. 188<sup>a</sup>) weist im Eintrag zu *Blick* darauf hin, dass die alte Bedeutung ‘Strahl, schnelles Glanzlicht, Blitz’ auf das plötzliche Aufleuchten, das Strahlen des Auges übergeht und schon im Althochdeutschen den Beginn der Weiterentwicklung zu ‘Hinschauen, Ansehen’ bei Substantiv (*Blick*) und Verb (*blicken*) zeigt. Neuhochdeutsch ist nur noch der ‘Blick der Augen’ relevant. Auch Adler (1963), eine Quelle aus der LW-Kartei, weist auf diesen Zusammenhang hin (vgl. Adler 1963, S. 223).

Für das Verb *blicken* muss also nicht nur der Bedeutungsbereich ‘glänzen, hell leuchten’, sondern auch das Wortfeld ‘Auge’ berücksichtigt werden. Weitere Recherchen ergeben, dass Augen bereits in antiken Vorstellungen nicht (oder nicht nur) als rezeptives, sondern als ein Strahlen aussendendes, emittierendes Organ wahrgenommen werden (vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1927, Band 1, S. 679f.). Somit wurde auch das Sehen nicht als ein rein aufnehmender Prozess betrachtet, sondern als etwas höchst Aktives, nämlich eine nach außen strahlende Lichtwirkung. Der helle Glanz der Hornhautoberfläche und ähnliche Erscheinungen des Auges haben die Vorstellung hervorgerufen, dass die Glanz- und Lichterscheinungen durch ein im Augeninneren glimmendes Feuer o. Ä. verursacht werden, das aus der Pupille hervorleuchtet und das Sehen ermöglicht (vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1927, Band 1, S. 679f.). Weitere Recherchen ergeben, dass nach Epikur das Sehen durch Ausströmen des Lichtes aus dem Auge erfolgt. Empedokles im Rahmen seiner Porentheorie und Platon im *Timaeus* lassen die Strahlen des Gegenstandes und des Auges einander begegnen (vgl. Hirschberg 1899, S. 150). Bis zum Ende des Mittelalters standen vermutlich Emissions- und Empfangstheorie nebeneinander, wobei der Volksglaube – insbesondere, wenn man sich mit der Verbindung *böser Blick* beschäftigt – eindeutig ersterem zugeneigt war (vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1927, Band 1, S. 683-691; Preußisches Wörterbuch 1935, Band 1, S. 841.). Der Bedeutungsübergang vom sinnlichen Aufnehmen optischer Reize zum abstrakten Erkennen von Sinn- und Bedeutungszusammenhängen liegt nahe und vollzog sich, wie letztendlich der Blick in den Artikel BLICKEN vb. im

<sup>2</sup>DWB zeigt, in Ansätzen bereits bis zum 12./13. Jahrhundert. Daneben werden weitere Ver-  
bnuancierungen deutlich, beispielsweise in der Gruppierung mit ‘lassen’:

b. 1740 wie zur zeit der schneeschnitze aus dem weis niet der  
warmbraune erdgrund blickt KLUGE *zaubergeige* 216. – sichtbar;  
erkennbar sein, machen; in der verbindung mit lassen: <v1624>  
lässet er sich blicken, daz er gottes kind ist, so will der teufel  
mit ihm fort BÖHME *theosophia* (1730)2,327 faks. 1665 weil er  
dannoch eine ziemliche freundligkeit,/ die bey ihm sehr teur wahr,  
blicken ließ, wahren sie umb so vielmehr zu frieden BUCHOLTZ  
*Herkuliskus* 30<sup>a</sup>. 1721 du hast ja etwas mehr als schlechten  
weiberwitz/ und läst auch manchen trieb der ruhmbe gierde blicken  
GÜNTHER 1,256 LV <1757> der tugend pfad ist anfangs steil/ läßt  
nichts als mühe blicken GELLERT (1769)2,118. <v1809> sie ließ bei  
zeiten das feine gepräge ihres geistes und das sanft=rührende  
wesen blicken, die sie auszeichnen PFEFFEL *pros. vers.* (1810)3,

Abbildung 7: Ausschnitt aus dem Artikel BLICKEN vb. im <sup>2</sup>DWB (Band 5, Sp. 422)

Die Hinzuziehung des elektronischen Quellenverzeichnisses gibt bereits einigen Aufschluss über den historischen Kontext der an dieser Gliederungsmarke (hellblau unterlegt) gebrachten Belegzitate: Sowohl Jacob Böhme als auch Andreas Heinrich Bucholtz (graue Hervorhebungen) sind prominente Vertreter des Barock. Zum einen haben wir es mit einem Beleg aus den theosophischen Schriften Jacob Böhmes zu tun, einer intensiven Auseinandersetzung mit mystisch-religiösen Denkansätzen, und zum anderen mit den anmutigen Wundergeschichten von Andreas Heinrich Bucholtz über die christlichen königlichen Fürsten Herkuliskus und Herkuladisla, welche in 6 Bänden abgefasst sind.

Solche – für dieses Beispiel nur kurz angesprochene – Hintergrundinformationen können für einen Benutzer dann von großem Nutzen sein, wenn er nach der Zuordnung einer Belegquelle, nach einer textsortengeschichtlichen Einordnung und/oder nach der Sprachverwendung in einem bestimmten Zeitraum sucht.

#### 4.4 *brav* adj./adv.

Eine Abfrage des Adjektivs/Adverbs *brav* in der LW-Kartei verdeutlicht, dass die LW-Kartei in ihrem gegenwärtigen Zustand<sup>28</sup> auch an Grenzen bezüglich der Vollständigkeit von Informationen stößt. Diese zu benennen ist für ihre sinnvolle Benutzung jedoch ebenso wichtig wie für ihre potenzielle Weiterbearbeitung.

Das Adjektiv/Adverb *brav* ist ein aus dem französischen Adjektiv *brave* stammendes Lehnwort, das seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert im Deutschen existiert. Ausgehend vom <sup>2</sup>DWB-Artikel BRAV kann als älteste Bedeutung ‘tüchtig, vortrefflich’ angenommen, die laut Beleglage Menschen charakterisiert, die sich in einem gesellschaftlich-normativen Sinn angepasst verhalten: Im Erstbeleg aus dem Briefwechsel von Luther wird an die Barmherzigkeit eines Kurfürsten gegenüber dem „braven vnterthanen“ (Luther/Weimarer Ausgabe 1883-2009, Band 5, S. 281) appelliert, und Lavater erklärt zwei Jahrhunderte später, dass ein folgsames Verhalten von Kindern auf die Rechtschaffenheit ihrer Eltern zurückzuführen sei: „das ehrfurchtsvolle kind allein/ wird beispiel braver eltern seyn“ (Geßner (Hg.) 1801, Band 3, S. 110). In der Bedeutung 2 des <sup>2</sup>DWB-Artikels, die auf folgsames Verhalten (beispielsweise von Kindern gegenüber ihren Eltern) abhebt, findet sich eine untergeordnete Bedeutung ‘sittsam, (sexual-)moralischen vorstellungen entsprechend; meist von (jungen) frauen’. Hier wird, wie auch in oben beschriebener Bedeutung 1 (‘tüchtig’), ein Gebrauch von *brav* im Zusam-

<sup>28</sup> Vgl. zu Einzelheiten auch 3.1.

menhang mit gesellschaftlich vorgegebenen Normen offenbar, der im letzteren Fall bis in die unmittelbare Gegenwart reicht (jüngster Beleg der Bedeutung 2 ist aus dem Jahr 2003). In der Buchungstradition<sup>29</sup> findet sich diese Bedeutung insgesamt eher am Rande; im <sup>1</sup>DWB wird beispielsweise die Rechtschaffenheit von Frauen spezifiziert, die aber nicht zwangsläufig an sexual-moralische Vorstellungen gebunden sein muss. Allein bei <sup>10</sup>Paul (2002) wird dieser Bedeutungsaspekt explizit ausgeführt (dort Bedeutung 2.2, vgl. Tabelle 3):

<sup>1</sup> DWB, Bd. II	<sup>10</sup> Paul, Dt. Wb.	WDG
[...] 2) von frauen, tüchtig, wacker, rechtschaffen, anstellig: eine brave hausfrau, die alle pflichten erfüllt;	1) tapfer (seit 30-jähr. Krieg), 2.1) rechtschaffen, redlich, 2.2) sittsam, treu (Frauen), 3.1) ordentlich, gut (Sachen), 3.2) hausbacken, bieder, 4.1) willig,	1) gehorsam a) artig (Kind), b) tapfer, mutig (Soldat), 2) ordentlich a) rechtschaffen, redlich, b) beträchtlich, 3) veralt. richtig, trefflich

Tabelle 3: Bezeugung von *brav* in einem Teil der Buchungstradition

Somit wäre zumindest erwartbar, dass eine Lemma-Abfrage von *brav* in der LW-Kartei u. a. zu einer Quelle führt, die das moralisch akzeptierte, bei <sup>10</sup>Paul als ‘sittsam’ beschriebene Verhalten von Frauen thematisiert. Dies ist allerdings nicht der Fall, wie Abbildung 9 zeigt. Die Quellen zum Lemma *brav* beziehen sich auf das Adjektiv/Adverb

- im Kontext mit grammatischen Phänomenen (Quelle 2 und 3; u. a. Verwendung von *brav* als Verstärkungspartikel)
- im Zusammenhang mit einer anderen Bedeutung (‘fromm’, Quelle 4)
- im Zusammenhang mit seiner Verwendung in Sondersprachen (Dialekte und Umgangssprache (Quellen 5 und 7) im Gegensatz zur hier vorgenommenen Suche nach der verkehrsprachlichen Bedeutung)
- im Zusammenhang mit einem Bezeugungszeitraum, der zeitlich vor der ersten Bezeugung der gesuchten Bedeutung liegt (spätmittelhochdeutsch, Quelle 6)

The screenshot shows a search interface with the following elements:

- Search bar: Suchen [und] [LMM] Lemma, sortiert nach Erscheinungsjahr
- Search term: brav
- Buttons: Suchen, Unschärfe Suche
- Navigation: Suchgeschichte, Kurzliste, Titelanzeige
- Results: Ihre Aktion suchen [und] ((LMM) Lemma) brav | 8 Treffer
- Filter: Publikationsform, Sprache, Erscheinungsland
- Results list:
  1. brav
  2. Stilistische deutsche Grammatik. Die Stilwerte der Wortarten, der Wortstellung und des Satzes. Schneider, W.. - 1959
  3. Der Kompositionstyp 'steinreich', Diss. Bern. Berz, F.. - 1952
  4. 'Gottesfürchtig', 'andächtig', 'fromm' im Ahd. Ochs, E.. -
  5. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Kretschmer, P.. - 1918
  6. Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauchs im Volksliede des XIV. und XV. Jahrhunderts. Hoerber, K.. -
  7. Spezialidiotikon des Sprachschatzes von Eschenrod (Oberhessen). Veranschaulichung des gesamten Sprachmaterials, Diss. Schöner, G.. - 1903
  8. Zur Laut-, Wort- und Namenforschung. Hoefler, A.. -

Abbildung 9: Ergebnisse für Lemma-Abfrage zu *brav* in der LW-Kartei

<sup>29</sup> Zum Begriff der Buchungstradition vgl. 4.1 sowie Tabelle 1.

Einzig Quelle 8 – Hoefler (1870) – könnte Erkenntnisse über die gesuchte Bedeutung ‘sittsam’ bringen. Die dort verzeichneten bibliografischen Angaben sind zunächst etwas irreführend, da unterschiedliche Beiträge aus mehreren Ausgaben der Zeitschrift *Germania* angegeben werden. Da jedoch ebenfalls mehrere Lemmata für diese Quelle verzeichnet sind, ist anzunehmen, dass Hoeflers Beiträge hier gesammelt eingetragen und nicht einzeln exzerpiert wurden. In einer der verzeichneten Ausgaben der *Germania* findet sich schließlich ein Beitrag zu *brav* (*Germania* 1870, Band 15, S. 72-73); allerdings diskutiert Hoefler darin die Etymologie des Wortes und bezieht sich nicht auf eine spezielle Bedeutung.

Dieses Beispiel illustriert den bereits oben erwähnten Umstand der selektiv vorhandenen Informationen in der LW-Kartei. In diesem Fall hat die zusätzliche Recherche in der LW-Kartei im Rahmen der lexikografischen Bearbeitung des <sup>2</sup>DWB zwar Informationen zur Etymologie und zur grammatischen Funktion des Lemmas *brav* hervorgebracht, jedoch nicht zu Erkenntnissen über weitere Bedeutungsnuancen, insbesondere der gesuchten Bedeutung ‘sittsam’, geführt. Ein Auffinden von Quellen, die sich auf Ebene der Einzelwortforschung überhaupt mit den Bedeutungen von *brav* beschäftigen, wäre aufgrund der historischen und gegenwärtigen sprachlichen Lexikalisierung des Lemmas durchaus erwartbar. Daher sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass für die in der LW-Kartei enthaltenen Informationen kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann, obwohl sie sich in Bezug auf viele Lemmata als hilfreiches ergänzendes Rechercheinstrument erweist.

#### 4.5 *chronisch* adj.

Bei *chronisch* adj. handelt es sich um ein Wort, das über Paracelsus in den deutschen Sprachraum gelangte (vgl. Weimann 1963). Zur Artikelvorbereitung wurde auch in diesem Beispiel mit einer Rechercheanfrage über die LW-Kartei begonnen. Der dort gefundene Aufsatz thematisiert medizinische Bildungen, die von einem von Paracelsus eingeführtem Fremdwort oder eine durch ihn zu verantwortende Neubildung darstellen. In der Tat zeichnet Paracelsus für zahlreiche Wortbildungen und -einführungen verantwortlich, nicht nur im Bereich der Medizin, sondern u. a. auch in der Philosophie oder der Meteorologie (vgl. Weimann 1963, S. 363ff.). Neben *chronisch* adj. gehen z. B. auch *Äther* m. (<sup>2</sup>DWB, Band 3, Sp. 372), *Exkrement* n. (<sup>2</sup>DWB, Band 8, Sp. 2498) oder *Brennglas* n. (<sup>2</sup>DWB Band 5, Sp. 784) auf Paracelsus zurück.

Für die Beurteilung und Einordnung des Paracelsischen Wortschatzes sind Großwörterbücher wie das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm wichtige dokumentarische Instrumente, da sich über deren ausgiebige Belegmaterialsammlungen Quellen verschiedener Autoren desselben Zeitraums direkt miteinander vergleichen lassen. Über das Belegmaterial können dann Beobachtungen darüber angestellt werden, welche Erstbelege zu einem bestimmten Stichwort existieren und ob dieses sich somit als Neuprägung bzw. Neueinführung eines bestimmten Autors, in diesem Fall Paracelsus, erweist oder nicht. Diachrone Wörterbücher können zudem zeigen, welchen nachhaltigen Einfluss Autoren, deren umfangreiche Wortschätze gut dokumentiert sind (neben Paracelsus insbesondere Luther und Goethe), auf die deutsche Sprache hatten und welches zunächst individualsprachlich gebundene Vokabular durch sie zu einem bleibenden Allgemeingut geworden ist.

Nicht nur für den deutschen Wortschatz, sondern auch für die Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache allgemein wird Paracelsus eine große Bedeutung zugesprochen. In seinem Aufsatz führt Weimann (1963) aus, dass Paracelsus ganz bewusst die im 16. Jahrhundert aufkommende deutsche Schriftsprache benutzt, die er damit zur Sprache der Wissenschaft macht. Doch er scheint nur einer von mehreren (wissenschaftlichen) Autoren jener Zeit zu sein, die an Stelle des Lateinischen vermehrt Deutsch gebrauchen (Weimann 1963, S. 366).

Weimann führt weiter aus, dass die Erhebung des Deutschen zur Sprache der Wissenschaft Ausdruck des Wunsches nach unmittelbarer Verständlichkeit, größerer Publizität und weiterreichender Wirkung gewesen ist (Weimann 1963, S. 366). Auch sind viele wissenschaftlichen Entdeckungen um das 16. Jahrhundert herum nicht mehr mit lateinischem Vokabular zu fassen. Autoren wie Paracelsus suchen deshalb nach neuen Formulierungsmöglichkeiten. Neue Krankheiten, Pflanzen, Metalle oder Heilmittel finden bei Paracelsus somit in neuen deutschen Wortprägungen ihren Ausdruck. Er ist jedoch nicht nur verantwortlich für zahlreiche Neuprägungen, sondern verwendet viele erst seit kürzerer Zeit lexikalisierte Wörter, bildet Fremdwörter um und führt so zu einer Verfestigung neuer Wörter im Deutschen, für die es vorher keinen Nachweis in der deutschen Literatur gab. Nach Weimann (Weimann 1963, S. 372) hat sich Paracelsus an vielen Stellen seines Werks auch theoretisch mit der Benennungsproblematik auseinandergesetzt.

Für viele Hunderte Neuschöpfungen und Neueinführungen ist ein echter Paracelsischer Sprachbeitrag als gesichert anzunehmen, auch wenn nicht alle bis in die Gegenwart lebendig geblieben sind. Zu seinem Beitrag gehören, wie bereits angedeutet, auch viele Fremdwörter, die Paracelsus als erster in die deutsche Schriftsprache eingeführt hat. Unter diesen befindet sich eine große Gruppe mit auf *-isch* gebildeten Adjektiven. Zu einem der zahlreichen Fremdwörter griechisch-lateinischen Ursprungs, die durch Paracelsus' Gebrauch Eingang ins Deutsche gefunden haben, gehört auch das seit etwa 1520 belegte *chronisch*. Diese Information ist nicht nur dem Wörterbuch-Artikel zu entnehmen, der den jeweils ältesten Beleg eines Stichworts verzeichnet, sondern ist auch ein Ergebnis, dass die Recherche über die LW-Kartei ermöglicht. Die enge Verzahnung von Artikelarbeit und LW-Kartei demonstriert damit einen möglichen Zugang zum Wortschatz eines Fachgebiets bzw. zu Wörtern eines Fachgebiets, die verkehrssprachlich relevant sind.

## 5. Perspektiven

In Wörterbüchern sind Informationen in komprimierter Form verfügbar, die sich dem Nutzer vor allem dann erschließen, wenn er mit der Konzeption dieser Wörterbücher sowie den jeweiligen Informationsstellen im Artikel vertraut ist und diese entsprechend entschlüsseln kann. Im <sup>2</sup>DWB zeigt sich dieser Umstand in besonderer Weise, da sich beispielsweise die Kurztitel nur über das zusätzliche Quellenverzeichnis erschließen lassen, sofern der Nutzer nicht mit der Anlage der Zitiertitel im <sup>2</sup>DWB vertraut ist. Vor diesem Hintergrund konnte anhand der hier diskutierten Beispiele gezeigt werden, dass die beiden vorgestellten digitalen Werkzeuge aus Nutzerperspektive häufig einen Mehrwert an Informationen zu Wörterbuchartikeln des <sup>2</sup>DWB bieten können: Das Quellenverzeichnis ermöglicht jederzeit die vollständige Erschließung der Kurztitel, und das Aufsuchen dieser Quellen kann beispielsweise bei den Lemmata *Flüchtling* und *chronisch* das bedeutungsgeschichtliche Wissen erweitern und Entlehnungskontexte in größerem Maße sichtbar machen als es in einem Wörterbuchartikel des <sup>2</sup>DWB möglich ist.

Im Fall von *Fisimatenten* kann mittels der in der LW-Kartei aufgefundenen Quellen ein zusätzlicher Diskurs erschlossen werden, der aus konzeptionellen Gründen im Wörterbuchartikel des <sup>2</sup>DWB nicht erkennbar ist. Bei *brav* wird deutlich, dass die LW-Kartei trotz ihrer Fülle an Einträgen auch an Grenzen stößt und nicht alle Bedeutungsbereiche eines Wortes abdeckt (hier insbesondere der jüngere Gebrauch 'sittsam'). Die Ergebnisse zu *chronisch* aus der LW-Kartei bestätigen wiederum den lexikografischen Befund, dass dieses Wort im Zusammenhang mit einem besonderen Entlehnungskontext steht: Seine Lexikalisierung im Deutschen erfolgte gemeinsam mit anderen Wörtern aus dem Sprachgebrauch des einzelnen Verfassers Paracelsus.

Im Zuge der anstehenden Retrodigitalisierung des <sup>2</sup>DWB sollten die Hilfsinstrumente digitales Quellenverzeichnis und LW-Kartei daher so in das digitale Wörterbuchformat eingebunden werden, dass die in ihnen enthaltenen Informationen unmittelbar während der Lektüre eines Artikels verfügbar sind; eine minimale Lösung würde bedeuten, die zum jeweiligen Lemma verfügbaren Einträge aus der LW-Kartei parallel zum aufgerufenen <sup>2</sup>DWB-Artikel auf der Oberfläche sichtbar zu machen. Für das digitale Quellenverzeichnis würden sich (1) eine Verlinkung der Kurztitel in der retrodigitalen Version des <sup>2</sup>DWB mit dem Bibliothekskatalog sowie (2) eine Dechiffrierung der Kurztitel während der Lektüre (beispielsweise über das Aufscheinen eines zusätzlichen kleinen Fensters beim Berühren des Kurztitels mit der Maus) anbieten.

In einer erweiterten Form der Bereitstellung von Informationen aus der LW-Kartei könnte auch über eine Auswertung der verfügbaren Einträge nachgedacht werden; die entsprechenden Ergebnisse könnten – ebenfalls optional – beim Artikel angezeigt werden. Dieses Vorgehen wäre allerdings insofern problematisch, als der damit verbundene zeitliche Aufwand immens wäre, zumal die Ergebnisse ständig aktuell gehalten werden müssten, sobald neue Quellen in die LW-Kartei aufgenommen werden. Darüber hinaus dürfte eine solche Auswertung auch subjektiv an die auswertende Person gebunden sein, sodass Informationen von vornherein einer eingeschränkten Darstellung unterliegen würden. Zusammenfassend bleibt dennoch zu sagen, dass sowohl das Quellenverzeichnis als auch die LW-Kartei nach wie vor vertiefende Informationen zu vielen Lemmata des <sup>2</sup>DWB anbieten und daher unbedingt mit seiner digitalen Aufbereitung verbunden werden sollten.

## 6. Literatur

- Adler, H. G. (1963): Die fünf Sinne im Spiegel der Sprache. In: *Muttersprache* 73, S. 222-233.
- Dammel, Antje (2011): Wie kommt es zu *rumstudierenden Hinterbänklern* und anderen *Sonderlingen*? Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen. In: Riecke, Jörg (Hg.): *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte*. Bd. 2: Historische Semantik. Berlin: de Gruyter, S. 326-343.
- DUW: Duden. Deutsches Universalwörterbuch (2007). 6. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- <sup>1</sup>DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (1854-1960, 1971). Bd. 1-16. Leipzig 1854-1960. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. Leipzig: Hirzel.
- <sup>2</sup>DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung (1960-). Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vormals Akademie der Wissenschaften der DDR) und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Leipzig/Stuttgart: Hirzel.
- Eickhoff, R. (1912): Zur rheinischen Volksetymologie. In: *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 26, S. 903-904.
- Elsner-Petri, Sabine (2006): Eine Datenbank zur Einzelwortforschung im Internet. In: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung*. Arbeitsstelle Göttingen. Tätigkeitsbericht Nr. 15 (Januar 2006 – Dezember 2006). Göttingen, S. 48-50.
- Eppert, Franz (1964): Der politische und religiöse Flüchtling in seiner sprachlichen Bezeichnung im Deutschen. Beiträge zur Wortgeschichte eines Begriffsfeldes. Diss., Universität Köln.
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1989). Leitung: Pfeifer, Wolfgang. Band 1: A-G. Berlin: Akademie-Verlag.
- Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen (1988). Begr. von Lloyd, Albert; Springer, Otto. Band 1: A – Bezzisto. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- FWB: Anderson, Robert/Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hg.) (1989ff.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Band 1ff. Berlin/New York: de Gruyter.

- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1927). Hrsg. von Bächtold-Stäubli, Hanns; Hoffmann-Krayer, Eduard. Band 1: Aal – Butzemann. Berlin: de Gruyter.
- Henzen, Walter (1957): Deutsche Wortbildung. 2. verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Hirschberg, Julius (1899): Geschichte der Augenheilkunde. (= Handbuch der gesamten Augenheilkunde 12, 2. Teil). 2., neubearb. Aufl. Leipzig: Engelmann.
- Hoefler, A. (1870): brav. In: Germania, Band 15 (1870), S. 72-73.
- Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (1995). Bearbeitet von Elmar Seebold. 23. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Mederake, Nathalie/Schlaefler, Michael (2010): Leitfaden für Benutzer. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung. Arbeitsstelle Göttingen. 2. Aufl. Göttingen.
- Müller, Peter O./Kunkel-Razum, Kathrin (2007): Phraseographie des Deutschen. In: Burger, Harald/Ungeheuer, Gerold/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. 2. Halbbd. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 28, 2). Berlin: de Gruyter, S. 939-949.
- Paul: Hermann Paul. Deutsches Wörterbuch (2002). 10. Aufl. von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer.
- Pastor, Verónica/Alcina, Amparo (2015): Researching the use of electronic dictionaries. In: Jackson, Howard (Hg.): The Bloomsbury companion to lexicography. London/New York: Bloomsbury, S. 97-147.
- Preußisches Wörterbuch (1935). Bearb. von Ziesemer, Walther. Band 1: A – C. Königsberg (Pr.): Gräfe & Unzer.
- Reps, Ingeborg (1950): Zu den althochdeutschen Lichtbezeichnungen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 72, S. 236-264.
- Seibicke, Wilfried (1979): Es war einmal ein Mann [...]. Personalisierte Wortgeschichten. F. 4: Chauvinismus. In: Sprachdienst 23 (1979), S. 65-68.
- Spitzer, Leo (1925): Fisimatenten. In: Teuthonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte 1, S. 319.
- Trübner: Trübners deutsches Wörterbuch (1939-1957). Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung hrsg. von Alfred Götze, fortgeführt von Walther Mitzka. Bd. 1-8. Berlin: de Gruyter.
- Wahrig: Wahrig. Deutsches Wörterbuch (2001). 7. Aufl. hrsg. von Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh/München: Bertelsmann-Lexikon-Verlag.
- WDG: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1964-1977). Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Bd. 1-6. Berlin: Akademie-Verlag.
- Weimann, Karl-Heinz (1963): Paracelsus und der deutsche Wortschatz. In: DWEB 2, S. 359-408.

### **Online (Stand: 28.9.2017)**

- Gesellschaft für deutsche Sprache (2015): GfdS wählt „Flüchtlinge“ zum Wort des Jahres 2015. Pressemitteilung. <http://gfds.de/wort-des-jahres-2015/>.
- Stefanowitsch, Anatol (2015a): Flüchtlinge zu Geflüchteten? In: Sprachlog. [www.sprachlog.de/2015/12/12/fluechtlinge-zu-gefluechteten/](http://www.sprachlog.de/2015/12/12/fluechtlinge-zu-gefluechteten/).
- Stefanowitsch, Anatol (2015b): Flüchtlinginnen und Flüchtlinge. In: Sprachlog. [www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/](http://www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/).